

## 7. Paris, Rue Mouffetard

Die lebendigste Straße der Millionenstadt. Wenn die Champs-Élysées das mondäne Paris verkörpert, so manifestiert sich hier die reine Lebensfreude. Laden reiht sich an Laden, jeweils mit den weit in das Trottoir hineinreichenden Auslagen. Und alles ist den leiblichen Genüssen gewidmet. Da reihen sich die Meeresfrüchte an die Charcuterien, neben den Metzgereien die Käseläden an das Gemüse und Obst. Confisereien, Bäckereien, Fisch und wieder Hummer, Langusten und Austern. Nicht nur eine Augenweide auch ein olfaktorisches Crescendo. Das alles nicht nur im Singular, nein jede dieser Spezialitäten wird in einer Vielzahl von Läden angeboten. Dieser immense, sich den Berg hinanziehende «Marktplatz» ist tagtäglich so stark frequentiert, dass man meinen möchte, ganz Paris kauft gleichzeitig hier ein. Mit einem Wort auch ein idealer Ort um in der Anonymität der Masse seinen, auch nicht ganz so koscheren Geschäften nachzugehen.

Yussuf sitzt im Rückgebäude einer Bäckerei und langweilt sich. Er soll hier im Hauptquartier die Stellung halten. Er hofft, dieser Chalib wird hier nicht gerade auftauchen, so lange er noch allein ist. Was soll er denn mit ihm machen? Wie soll er ihn denn vertrösten und aufhalten? Na ja, wird ihm schon etwas einfallen. Überraschen kann man ihn hier jedenfalls nicht. An Gérard kommt niemand ungesehen vorbei. Nur über die Backstube geht es in den Hinterhof.

Es sind nun zwei Tage, dass Hassan und der Chef unterwegs sind. Es hat Schwierigkeiten gegeben. Sie haben ihn heute Morgen angerufen. Er ist nicht schlau geworden aus dem, was Hassan ihm kurz am Telefon erzählt hat. Die Sendung haben sie wohl nicht gefunden und diese Frau von dem Reitmeier, sie weiß, so viel er verstanden hat, anscheinend auch nicht, wo die Kiste abgeblieben ist.

Yussuf überlegt, es ist jetzt kurz vor zwölf, der Hunger meldet sich und er hat Lust auf Couscous. Eine Stunde dann ist er wieder zurück. Er wird Gérard bitten eventuelle Besucher so lange zu vertrösten.

\*

Der Couscous war ausgezeichnet. Er mag ihn gerne, wenn der Hammel fett ist und die Harissa scharf. In der Bäckerei nimmt er sich noch ein Millefeuilles vom Regal und vergisst nicht Claudine im Vorbeigehen an den üppigen Busen zu fassen. Ihren gespielt empörten Aufschrei quittiert er mit einem Grinsen: „Hab dich nicht so, irgendwann landest du ja doch bei mir im Bett.“

„Da kannst du lange warten Ali Baba, sieh lieber zu, dass du nach hinten kommst, du hast Besuch.“

„Was habe ich?“

„Na Besuch, wenn ich es dir doch sage. Zwei Mann, die sind schon seit einer halben Stunde in der Backstube und da sie nicht zurückgekommen sind, werden sie wohl noch auf dich warten.“

„Und dein Chef, Gérard?“

„Was Gérard? Gérard? Der wird halt in der Backstube sein, wo denn sonst?“

Yussuf ist auf der Hut. Gérard, er ist nur lose eingebunden in ihren Verein, spielt quasi den Pförtner. Er ist Amateurboxer und nicht einmal ein schlechter, er wird sie wohl überprüft haben, aber sie waren zu zweit. Vorsichtig öffnet er die Tür zur Backstube. Die Knetmaschine läuft und das leise Brummen des Backautomaten ist auch zu hören. Die Bäckerei ist klein und übersichtlich – ein Einmann-Betrieb – Gérard ist nicht zu sehen. Vielleicht in der Mehlkammer? Und ausgerechnet heute liegt seine Makarov oben im Schrankversteck. Er muss nicht lange suchen. Die Tür lässt sich nur halb öffnen und mit dem Blick auf Gérard erkennt er auch seinen Fehler. Hier ist ihm sowohl der Weg zurück in den Laden, als auch auf den Hinterhof abgeschnitten. Gérard liegt mit dem Oberkörper über einem Mehlsack – égorgé – der Schnitt geht quer über den Hals.

Mit einem Blick erkennt er die Ausweglosigkeit der Situation. Sie sind zu zweit, er hat sie noch nie gesehen. Bei dem einen, dem älteren, Yussuf schätzt ihn auf Ende Vierzig, dürfte es sich um einen Araber, Palästinenser vielleicht, handeln, der andere, etwas jünger ist mehr der nordische Typ, Schwede, Däne, Norweger?

Der «Wikinger» hält ein Messer in der Hand. Sieht sehr professionell aus, der Messerrücken ist gezackt, die Klinge blutbefleckt. Er muss Zeit gewinnen. Sie drängen ihn in die Mehlkammer, gegen einen der Mehlsäcke. Während ihm der Jüngere die Messerspitze an die Kehle hält, bedeutet ihm der Ältere zu schweigen.

„Wenn du keinen Fehler machst, kannst du heute Nacht deiner Frau beiwohnen, wenn nicht – die Geste ist deutlich. Dein Freund hier hat das nicht verstanden. Also sei klug! Du wirst mir auf meine Fragen antworten und bei Allah gib mir die richtigen Antworten. Erik ist ein Virtuose mit seinem Messer. Wo ist der Almaniyy?“

Der Däne gibt ihm etwas Raum und nimmt das Messer um wenige Zentimeter zurück. Yussuf räuspert sich.

„Sie sind in Deutschland.“

„Wer ist «sie»?“

„Der Almaniyy und Hassan.“

„Und wo zum Teufel ist unsere Ladung?“

„Das versuchen sie ja gerade heraus zu finden.“

Mit einer blitzschnellen Bewegung ritzt ihm der Blonde die linke Backe.

„Du sollst uns Antworten geben, richtige Antworten, gute Antworten. Wir haben wenig Zeit.“

„Okay, aber ich weiß nicht mehr, wir wurden gelinkt. Als wir die Ware übernehmen wollten, war sie weg.“

Der neue Schnitt war tiefer. Yussuf schmeckte das Blut, welches ihm in die Mundwinkel lief.

Der Palästinamann zischte ihn an: „Ihr habt die Sendung von uns übernommen, mein Bruder Rasim hat euch bis Tschechien begleitet. Er sollte dafür die Waffen bekommen. Und jetzt? Er sitzt noch immer dort und wartet.“

Yussuf verschwendet keinen Gedanken an Gérard, der konnte ihnen nichts sagen, er wusste ja von nichts, doch er weiß, er muss ihnen etwas geben – die Aussicht darauf die Ware wieder zu bekommen – im anderen Falle ist er tot. Er löst seinen Blick vom Messer und wendet sich Raffa zu: „Ja das stimmt, die Kiste ist auch auf den Zug gebracht worden und sollte am nächsten Morgen in Paris ankommen. Wir wissen noch nicht, wie sie es gemacht haben, aber der Almaniyy weiß, wer dahinter steckt. Er ist jetzt in Deutschland um alles zurück zu holen.“

„Wo in Deutschland?“

„Irgendwo im Süden, in Bayern, nahe der tschechischen Grenze.“

Er weiß, die Antwort ist zu vage, aber er muss dem Chef und Hassan den Rücken frei halten.

Der Wikinger kappt das Ohr mit einem Schnitt. Yussuf brüllt seinen Schmerz hinaus. Er uriniert. Sein Blick in die Augen des Dänen sagt ihm, dass er diesen Tag nicht überleben wird. Nicht mit und nicht ohne Information, offen ist nur, mit mehr oder weniger Schmerz. - Wenn, wenn es ihm nicht gelingt, hier aus der Mehlkammer zu kommen.

\*